Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 5

Artikel: Wort zum Sonntag
Autor: K.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411826

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wort zum Sonntag

Warum das «Wort zum Sonntag» samstags stets von Vertretern christlicher Konfessionen in der Abendsendung der ARD gesprochen wird, ist vielen Zuschauern unerklärlich; vielleicht weiss es die ARD?

Am 4. April sprach Oberpfarrer Ernst Wilhelm Nusselein, Aachen. Anfangs schilderte er ein besonderes Erlebnis. Zu ihm sei ein junger Ehemann gekommen, um seinen und seiner Ehefrau Austritt aus der Kirche zu erklären, nicht etwa wegen der Kirchensteuer, sondern weil der dogmatische Kirchenglaube nicht mehr in die Gegenwart passe. «Als ich», so der Oberpfarrer, «dann aus der Mitgliederkartei die Unterlagen zum entsprechenden Eintrag vor mir hatte, stellte ich fest, dass das Ehepaar Kinder hatte, und auf mein Frage, ob sie auch als Mitglieder zu streichen seien, erklärte der Vater: Nein, sie sollen später darüber selbst entscheiden.»

Liegt hier nicht bei dem Vater, den Eltern, ein Denkfehler vor? Man lässt die Kinder jahrelang mit Dogmen und Ritual der Kirche beeinflussen und macht es ihnen dadurch schwer, eine Entscheidung zu treffen. Der umgekehrte Weg dürfte doch richtig sein. In dem Moralunterricht der freigeistigen Vereinigungen werden die Kinder mit den vielfachen und vielfältigen Weltreligionen, ihrer Entstehung, ihrer Entwicklung, ihren Lehren bekannt gemacht, es werden die Unterschiede gegenübergestellt und offen besprochen, und damit haben dann die Kinder Vergleichsmöglichkeiten und können sich objektiv entscheiden.

Dann kam der Oberpfarrer auf den folgenden Sonntag, den «Weissen Sonntag», zu sprechen, an dem — wie er sagte — sich die acht- bis zehnjährigen Mädchen und Jungen nun zu ihrer als Säugling empfangenen Taufe bekennen, um dann als vollwertige Christen in die Kirche aufgenommen zu werden. Bei aller Anerkennung, dass die Jugend jetzt überall nach vorn drängt, Entscheidungen zu beeinflussen sucht und Verantwortung zu übernehmen bereit ist, kann man doch wohl von acht- bis zehnjährigen Kindern nicht erwarten und nicht verlangen, dass sie entscheiden sollen, ob sie zu Recht oder Unrecht getauft wurden, um im Kindesalter vollwertige Glieder der römisch-katholischen Kirche zu werden. Ist es ihnen dann wohl auch möglich, eine andere Entscheidung zu treffen und den Austritt aus einer Gemeinschaft zu erklären, in die sie ungefragt aufgenommen wurden? Rechtens ist es doch, dass man freiwillig aus Ueberzeugung Mitglied einer Gemeinschaft oder eines Vereins wird.

Oberpfarrer Nusselein stellte dann klar, dass die kirchlichen Feste kaum noch als das gefeiert werden, was sie darstellen sollen; vielmehr seien sie rein äusserliche Festtage mit schöner Kleidung und verschiedenen Festgelagen geworden. Sind das nicht auch Beweise für die Begründung des eingangs erwähnten Mannes, der seinen Austritt aus der Kirche erklärte, weil sie überholt sei?

Die Frage aber, die Herr Nusselein anschliessend stellte: Was soll an die Stelle von Kommunion und Konfirmation treten — etwa die Jugendweihe, wie sie in den kommunistischen Ländern mit Verpflichtungen an den Staat, also mit anderen Dogmen, durchgeführt werden? Selbstverständlich lehnte er das ab und betonte, dass eben nur kirchliche Feiern die wahren Grundlagen seien. Er hat dabei übersehen, dass die freigeistigen Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland und anderen Ländern schon lange Jugendweihen durchführen, bei denen die jungen Menschen bewusst und dogmenfrei in das Leben der Erwachsenen geführt werden. Grundlagen sind wissenschaftliches und humanistisches und nicht zuletzt auch kritisches Denken, verbunden mit wahrer Menschlichkeit ohne Rassenhass und nationaler Ueberheblichkeit und besonders mit der Eigenverantwortlichkeit. Die Jugendweihen, die je nach den örtlichen Verhältnissen künstlerisch und kulturell umrahmt werden, dürften für die jungen Menschen eine bleibende Erinnerung sein, vor allem auch deshalb, weil sie dabei weder auf irgendwelche Götter, noch auf den Staat oder eine Gemeinschaft verpflichtet werden. Auch für die Eltern und die sonstigen Teilnehmer sind die Jugendweihen schöne, erlebnis- und inhaltsreiche Feiern, wie das schon oft, auch von konfessionell gebundenen Besuchern, anerkannt wurde.

Sollten sich die Jungen und Mädchen, die von ihren Eltern und Lehrern frei erzogen wurden, über ihren Standpunkt in der Gesellschaft und den vielfältigen Anschauungen noch nicht klar geworden sein, dann haben sie in dem noch vor ihnen liegenden Leben die Möglichkeit, frei und ungebunden zu entscheiden. K. H.

Ostern

sind vorbei. Es mag als überflüssig erscheinen, sich nachträglich Gedanken darüber zu machen; aber sie kommen ja wieder. Für uns frei denkende Menschen ist es natürlich klar, dass Ostern einfach eine Frühjahrsfeier ist wie seit Jahrtausenden. Das Ei ist ein Symbol der Fruchtbarkeit, wie auch der Hase. Der christliche Auferstehungsgedanke ist natürlich nur ein umgeformter Abkömmling der alten, naturgegebenen Zuversicht auf die im Werden begriffenen, lebenerhaltenden Gaben der Natur. So waren ja alle Feste, die jetzt als christlich ausgegeben werden, ursprünglich Naturfeste. Die christliche Kirche suchte dann das Natürliche zurückzudrängen, um im menschlichen Bewusstsein sich selber an dessen Stelle zu setzen. So hat man die Wintersonnenwende zur Geburt eines Gottessohnes umgedeutet und die Frühlingsfeier also zum Erinnerungsfest an dessen Auferstehung aus dem Grabe.

Nun aber ist die Kirche in eine böse Zwickmühle geraten. Sie selber kann an den alten Anschauungen nicht mehr festhalten, und das christliche Publikum denkt kaum mehr an die Bedeutung des Festes im christlichen Sinn. Was nun? Da machen die Theologen von der Vieldeutigkeit der Sprache Gebrauch und gelangen zu Auslegungen, die weder Fisch noch Vogel sind. Das heisst: Wer zur Gläubigkeit neigt, kann daraus den Schluss ziehen, dass es mit den Begebenheiten auf Golgatha und am Grabe Christi doch seine Richtigkeit habe. Die andern sind froh, ohne Gewissensbisse nicht mehr an den biblischen Wortlaut glauben zu müssen und doch dem überwundenen Mythos nicht ganz entfremdet zu sein. Die meisten aber denken überhaupt nicht darüber nach. Vier Tage nacheinander berufsfrei. Da lässt sich etwas machen, besonders wenn man einen Wagen hat. — Viel Vergnügen fürs nächstemal! E. Brauchlin

---

Freiheit ist immer auch die Freiheit des Andersdenkenden. Rosa Luxemburg